

Prof. Dr. Bülent Ucar
Universität Osnabrück, Institut für Islamische Theologie

Stellungnahme

Öffentliches Fachgespräch

zum Thema

**„Erfahrungen mit der Einrichtung Islamischer Studien
an deutschen Hochschulen“**

am 16. Januar 2013

Islamische Studien – Islamische Theologie: eine Bestandsaufnahme erster Erfahrungen

Seit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Einführung von Islamischen Studien (im Sinne einer Islamischen Theologie) an deutschen Hochschulen sind erst zwei Jahre vergangen und es existieren nun bereits ein erstes Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück und an fünf weiteren Standorten ähnliche akademische Einrichtungen, die sich allesamt zur Aufgabe gemacht haben, die Vorgaben des Wissenschaftsrates zu erfüllen. Mit sieben Professuren und über 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird in Osnabrück das größte islamisch-theologische Institut entstehen. Recht schnell wurde deutlich, dass das hier verfolgte ambitionierte Projekt mit seinem theologischen Profil der „Innovation in Tradition“ – dem Kurs einer Theologie der Mitte – bei den Muslimen auf ein ausgeprägtes Interesse stößt, wie es auch die Anmeldezahlen für die neuen Studiengänge belegen.

Muslimische Abiturientinnen und Abiturienten haben nun erstmals die Möglichkeit, die eigene Religion in bekenntnisgebundenen Bezügen zu studieren. Islamische Theologie muss einerseits wissenschaftliche Theologie sein können, andererseits jedoch den konfessionellen bzw. religiösen Bezug respektieren. Schließlich geht es in der Schule und Moschee langfristig um authentische und reflektierte bekenntnisgebundene Perspektiven auf den Islam und die Studierenden müssen für die hier verorteten Tätigkeitsfelder entsprechend ausgebildet werden. Alles andere wäre nicht zielführend – verfehlt – und ließe sich dann ebenso an den in einer langen wissenschaftlichen Tradition stehenden Lehrstühlen für Islamwissenschaft leisten. Das entscheidende Element ist jedoch, dass nicht *über* den Islam gelehrt und geforscht wird, sondern *aus seiner Mitte* heraus. Die neuen Einrichtungen und ihre Angebote werden sich auch daran messen lassen müssen, wie sie die bekenntnisgebundenen Erwartungshaltungen an den islamischen Religionsunterricht seitens der muslimischen und nichtmuslimischen Beteiligten wie auch die glaubenspraktischen Handlungsbereiche im moscheeinstitutionellen Kontext adäquat und zufriedenstellend er- und ausfüllen können.

Welche Erfahrungen lassen sich bereits jetzt, kurz nach dem Start der neuen Studiengänge, berichten?

Es lassen sich bislang vier große Bereiche ausmachen, die den Blick auf die neuen Einrichtungen mit ihren Studienfächern und Rahmenbedingungen an den verschiedenen Standorten schärfen. Einerseits spielt der Aspekt der *Rekrutierung des wissenschaftlichen Personals* eine große Rolle, andererseits gilt es, den *Lehrbetrieb* mit der ersten Kohorte von Studierenden im Regelbetrieb aufzubauen. Ebenso bedeutsam ist es, *Forschungsfragen* zu definieren und die weitere *inneruniversitäre Verankerung* der neuen fachlichen Einheiten voranzutreiben.

I. Die *Rekrutierung des wissenschaftlichen Personals* ist eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Aus ehemals kleinen Einheiten mit einer Professur und einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen derzeit Institute oder Zentren mit bis zu sieben Professuren, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Postdoc-Gruppen, wissenschaftlichen Hilfskräften und leistungsstarken Sekretariaten. Schwierig ist die Suche nach vielversprechenden, kompetenten wissenschaftlichen Nachwuchswissenschaftlern, weil es in Deutschland kaum muslimische Theologinnen und Theologen mit einer entsprechenden Wissenschaftsbiografie gibt, die zudem die deutsche Sprache im erwarteten Niveau beherrschen. Ein großer Teil des wissenschaftlichen Mittelbaus kommt derzeit aus der deutschen Islamwissenschaft und Arabistik und zeichnet sich nicht zuletzt durch eine theologiebezogene Affinität aus, die es weiterhin zu unterstützen gilt. In diesem Bereich besteht gegenwärtig das größte Entwicklungspotenzial. Bei der Berufung der Professoren

haben wir uns für „echte Theologen“ mit einer entsprechenden vollständigen und überzeugenden Ausbildung in einem islamischen Land entschieden. Der Beirat – bestehend aus den Vertretern der Landesverbände Schura und DITIB, die beide zusammen etwa 95% aller Moscheegemeinden in Niedersachsen vertreten – hat sich Anfang des letzten Jahres konstituiert und den Lehrplänen wie auch den beiden mittlerweile berufenen Professoren einmütig zugestimmt. Ich persönlich sehe allerdings noch ein großes Problem hinsichtlich der Zusammensetzung der Berufungskommissionen, da diese weder den konfessionellen Anforderungen der Muslime (da meistens mehrheitlich nichtmuslimische Mitglieder aufgenommen werden) noch wissenschaftlichen Standards gerecht und meistens mit fachfremdem Personal besetzt werden. An mindestens zwei externen Universitäten habe ich diese mangelhafte Konstellation als Mitglied der Berufungskommission direkt persönlich erfahren können; hinsichtlich weiterer Standorte wurden mir entsprechende Informationen übermittelt.

II. Der Aufbau des *Lehrbetriebs* ist der zentrale Arbeitsbereich aller beteiligten Standorte. Hierbei geht es um die Entwicklung von Curricula, die in Osnabrück den Anforderungen an die beiden neuen Studiengänge „Islamische Theologie“ und „Islamische Religion“ (Lehramt) gerecht werden. So muss u.a. dem Anspruch in der Sprachenausbildung im Bereich des klassischen Arabisch in einer Weise entsprochen werden, die entscheidend für die Authentizität der späteren Forschungsaufgaben, deren kompetente Bearbeitung und valide Ergebnisse sein wird. Andererseits gilt es, das klassische Konzept der *ulūm al-islāmīya*, d.h. alle relevanten islamischen Wissenschaftsdisziplinen, in ein Modulspektrum zu transferieren, das in studienplanerischer Hinsicht im Kontext des Bologna-Prozesses steht. Ebenso muss die Anschlussfähigkeit an die benachbarten Fächergruppen hergestellt und die neue Theologie in Lehre und Forschung unter Berücksichtigung interdisziplinärer Bezüge etabliert werden. Schließlich dürfen die neuen Studierenden nicht als „Versuchskaninchen“ fungieren. Sie haben ein Anrecht auf Qualität in der Lehre, in der hochschuldidaktische wie auch bekenntnisgebundene und wissenschaftliche Kriterien verankert und garantiert sind.

III. *Forschungsfragen* spielen die zentrale Rolle für alle Beteiligten im Prozess der Entwicklung einer genuin deutschen Theologie für den Islam. Während am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück kontextuelle Bezüge zu verschiedenen Fragestellungen des Islamischen Rechts im Vordergrund stehen, arbeiten auch andere Standorte innerhalb ihres Forschungsprofils mit entsprechenden Schwerpunktsetzungen. Gleichsam gilt für alle Standorte, dass die Grundlagenforschung wie auch die Berücksichtigung bzw. Nutzbarmachung klassisch-theologischer (arabischer) Texte im und für den Lehrbetrieb derzeit enorme Wichtigkeit besitzen. Ebenso benötigt beispielsweise der islamische Religionsunterricht adressatenbezogene Erläuterungen und Handhabungen religiöser Normen, will er denn muslimische Schülerinnen und Schüler in ihrer Lebenswirklichkeit in Deutschland auf dem Weg zur Religionsmündigkeit begleiten. Aber auch grundsätzliche Theoriebildungsprozesse der noch jungen Islamischen Religionspädagogik müssen noch forciert werden.

IV. Die weitere *inneruniversitäre Verankerung* der neuen fachlichen Einheiten ist ein entscheidendes Kriterium und zugleich Beleg für eine erfolgreiche Beheimatung der Islamischen Theologie an deutschen Universitäten. Neben den notwendigen Akkreditierungsprozessen der neuen Studiengänge geht es um eine vollständige administratorische Integration der neuen Fächer in die bestehende Infrastruktur der jeweiligen Universitäten. Mit der Gründung des Instituts für Islamische Theologie (IIT) sind wir der Katholischen und Evangelischen Theologie als unseren Nachbardisziplinen an der Universität Osnabrück strukturell und inhaltlich völlig gleichgestellt.

Abschließend ist festzuhalten, dass wir mit der Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates schon recht weit vorangeschritten sind. Die ersten Studierenden sind seit einem Semester – dem WS 2012/13 – eingeschrieben. Der wissenschaftliche Nachwuchs wird umfangreich gefördert. Forschungsprojekte und -schwerpunkte werden (weiter)entwickelt. Die erste deutsch-/englischsprachige islamisch-theologische akademische Zeitschrift mit dem Namen „Hikma – Zeitschrift für Islamische Theologie und Religionspädagogik“ (*Hikma*, arabisch = Weisheit) erscheint bereits im vierten Jahrgang. Zahlreiche Tagungen, Summer Schools und Ringvorlesungen wurden und werden durchgeführt, ebenso diverse Publikationen (Tagungsbände, Monografien etc.) veröffentlicht. Schließlich ist auch deutlich erkennbar, dass ein Aufbau von internationalen Forschungsnetzwerken beginnt und auch zukünftig weiterverfolgt wird. So bestehen gegenwärtig Kooperationen mit zahlreichen Universitäten in der Türkei, Bosnien und Ägypten. Mittelfristig werden dann auch die ersten Kohorten von Studierenden in der Praxis zeigen, *ob* und *wie* die noch junge Islamische Theologie die an sie gestellten Aufgaben erfüllt hat und ob sie mit ihren Kerndisziplinen und deren Ausgestaltung dem wissenschaftlichen, theologischen und gesellschaftlichen Auftrag gerecht geworden ist. Die Signale deuten derzeit in eine positive Richtung.